

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4622

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4622

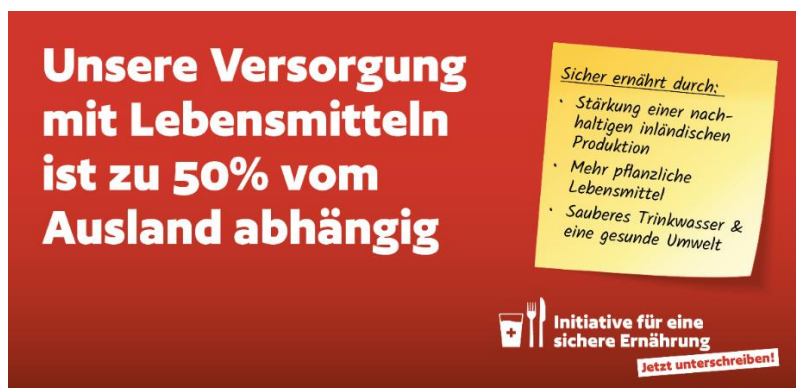


Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Medienmitteilung **Sperrfrist bis am 13. Juni um 10 h**

Lancierung der Eidgenössischen Volksinitiative

«Für eine sichere Ernährung – durch Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion, mehr pflanzliche Lebensmittel und sauberes Trinkwasser (Ernährungsinitiative)»

Wiedlisbach, 13. Juni 2023.

Der Verein «Sauberes Wasser für alle» lanciert heute die Initiative «Für eine sichere Ernährung».

Um den Netto-Selbstversorgungsgrad von heute 50% auf mindestens 70% zu steigern, soll die Land- und Ernährungswirtschaft vermehrt auf die Produktion und den Konsum von pflanzlichen Lebensmitteln ausgerichtet werden. Dabei wird keine Ernährungsweise ausgeschlossen. Zudem wird die Sicherstellung von genügend sauberem Trinkwasser – unserem Lebensmittel Nr. 1 gefordert. Bund und Kantone wissen heute nicht, wieviel Wasser die Schweiz verbraucht und wieviel sie tatsächlich zur Verfügung hat. Die Biodiversität, Bodenfruchtbarkeit und mehr samenfestes Saat- und Pflanzgut sollen als Produktionsgrundlagen für eine nachhaltige Landwirtschaft sichergestellt werden. Zudem dürfen zum Schutz der Umwelt, des Klimas, der Biodiversität und der Wasserqualität die in den Umweltzielen der Landwirtschaft festgelegten Höchstwerte für Dünger (Stickstoffverbindungen und Phosphor) nicht mehr überschritten werden.

Obschon die Ernährungssicherheit 2017 in der Verfassung verankert wurde, ist die Lebensmittelversorgung der Schweizer Bevölkerung heute [zu 50% vom Ausland abhängig](#). Bei fehlenden Importen, sei dies durch Krisensituationen wie Klimaextreme, Pandemien und Krieg ist die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln so nicht gewährleistet. Diese Auslandsabhängigkeit ist nicht etwa auf [zu wenig Landwirtschaftsland](#) oder die Bevölkerungsdichte zurückzuführen. Sie ist hausgemacht – hauptsächlich verursacht durch eine Landwirtschaftspolitik, die die Produktion und den Konsum von tierischen Lebensmitteln massiv stärker subventioniert als von pflanzlichen Lebensmitteln – [mit 2,3 Milliarden gegenüber 0,5 Milliarden Franken](#). Diese Landwirtschaftspolitik schadet zugleich der Umwelt, verschärft die Klimakrise und hat bis heute versäumt, die Schweizer Landwirtschaft auf die Produktionsunsicherheiten durch den Klimawandel vorzubereiten.

Zwei Drittel der Schweizer Landwirtschaftsflächen sind Wiesen und Weiden, die sich für die graslandbasierte Fleisch- und Milchproduktion eignen. Hingegen steht der [Futtermittelanbau auf](#)

[60% der inländischen Ackerflächen](#) in direkter Konkurrenz zur menschlichen Ernährung. Denn auf diesen Ackerflächen können mit dem Anbau von mehr pflanzlichen Lebensmitteln für die Bevölkerung wie z.B. Hülsenfrüchte oder Getreide pro Hektare viel mehr Kalorien erzeugt werden und so die Versorgungssicherheit erhöht werden. Ohne dabei eine Ernährungsweise auszuschliessen, **fordert die Initiative «Für eine sichere Ernährung», dass die Land- und Ernährungswirtschaft vermehrt auf die Produktion und den Konsum von pflanzlichen Lebensmitteln ausgerichtet und so der Netto-Selbstversorgungsgrad der Schweiz von heute 50% auf mindestens 70% gesteigert wird.**

Der Klimawandel führt uns vor Augen, dass auch im Wasserschloss Europas unser Lebensmittel Nr. 1 - Trinkwasser sowie auch Wasser für die Produktion von Lebensmitteln zur Mangelware werden kann. Doch weder der Bund noch die Kantone wissen, wieviel Wasser verbraucht wird und wieviel die Schweiz tatsächlich zur Verfügung hat. Zusätzlich wird die Versorgung der Bevölkerung durch die Schliessung von Trinkwasserfassungen wegen zu hoher [Pestizid-](#) und [Nitratwerte](#) gefährdet. **Die Initiative verlangt daher vom Bund, dass er sauberes Trinkwasser und die für eine nachhaltige Trinkwasserversorgung nötigen Grundwasserressourcen sicherstellen muss.**

Weiter braucht es eine nachhaltige Lebensmittelproduktion, die für den dauerhaften Erhalt ihrer Produktionsgrundlagen sorgt. Dafür will die Initiative die Biodiversität und die Bodenfruchtbarkeit sicherstellen. Mit einer hohen Biodiversität erwirtschaftet die Landwirtschaft [mehr Ertrag](#) und kann gleichzeitig Pestizide und Kunstdünger ersetzen. Dies macht uns unabhängig vom Import dieser Stoffe. **Beim Saatgut soll die Auslandsabhängigkeit durch mehr natürliche samenfeste Sorten verringert werden.**

Zudem dürfen zum Schutz der Umwelt und des Klimas die Höchstwerte für Dünger (Stickstoffverbindungen und Phosphor), die in den [Umweltzielen der Landwirtschaft](#) festgelegt sind, nicht mehr überschritten werden. Heute werden sie durch die mit Importfutter angeheizte Produktion von tierischen Lebensmitteln - [16 Millionen Nutztiere](#) leben permanent in der Schweiz, [rund die Hälfte davon mit Importfutter ernährt](#) - massiv überschritten, **beim giftigen stickstoffhaltigen Gas Ammoniak um 70%.** Dadurch werden unsere [Böden, Wälder und Gewässer überdüngt](#), unser Trinkwasser mit Nitrat belastet sowie die Biodiversität und die Bodenfruchtbarkeit zerstört. Das gefährdet unmittelbar unsere Ernährungssicherheit.

Während die Subventionspolitik die längst überfällige Neuausrichtung auf eine umwelt- und klimabewusste Land- und Ernährungswirtschaft blockiert und somit auch den Markt dafür, findet ein Umdenken in der Bevölkerung statt: Bereits 63% der Schweizer Bevölkerung ernähren sich flexitarisch und essen der Umwelt und dem Tierschutz zuliebe bewusst weniger tierische Lebensmittel. Dies bietet den Landwirtinnen und Landwirten neue Perspektiven und Chancen auf dem Wachstumsmarkt für pflanzliche Lebensmittel. **Die Initiative verlangt, dass die jährlichen Subventionsmilliarden sowie Forschung, Beratung und Ausbildung dem Auftrag der Ernährungssicherheit, der auch sauberes Trinkwasser einschliesst, nicht mehr zuwiderlaufen. Die Landwirtinnen und Landwirte werden bei den nötigen Anpassungen der landwirtschaftlichen Produktion vom Bund zusätzlich finanziell unterstützt.**

Die Initiative «Für eine sichere Ernährung» löst die agrarpolitischen Blockaden. Sie schafft eine Win-Win Situation für die Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft, die Umwelt, das Klima, für sauberes Trinkwasser und das Tierwohl und bewirkt dadurch eine sichere Versorgung der Schweizer Bevölkerung mit Lebensmitteln und sauberem Trinkwasser.

Für Rückfragen:

Franziska Herren N 079 829 09 19

franziska.herren@initiative-sichere-ernaehrung.ch

Verein «Sauberes Wasser für alle», Oeleweg 8, 4537 Wiedlisbach

www.initiative-sichere-ernaehrung.ch/ live ab 13.06.23

Unsere Versorgung mit Lebensmitteln ist zu 50% vom Ausland abhängig

Sicher ernährt durch:

- Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion
- Mehr pflanzliche Lebensmittel
- Sauberes Trinkwasser & eine gesunde Umwelt



Initiative für eine
sichere Ernährung

Jetzt unterschreiben!

Medienkonferenz

Lancierung der Eidgenössischen Volksinitiative «Für eine sichere Ernährung – durch Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion, mehr pflanzliche Lebensmittel und sauberes Trinkwasser (Ernährungsinitiative)» vom 13. Juni 2023

Medientext von Franziska Herren

Präsidentin Verein «Sauberes Wasser für alle»
Mit-Initiantin der
Initiative «Für eine sichere Ernährung»

Es gilt das gesprochene Wort.

Wie wir gerade erleben, kann durch die Klimakrise auch im Wasserschloss Europas Trinkwasser und Wasser für die Lebensmittelproduktion sehr schnell knapp werden. Bis heute wurde aber die Land- und Ernährungswirtschaft nicht auf die Produktionsunsicherheiten vorbereitet, die der Klimawandel mit sich bringt. Auch ist die Lebensmittelversorgung der Schweizer Bevölkerung heute zu 50% vom Ausland abhängig. Und was ihre Wasserversorgung angeht, weiss die Schweiz nicht, wieviel Wasser sie verbraucht und wieviel sie zur Verfügung hat. Die heutige Landwirtschaftspolitik bewirkt also das Gegenteil von Ernährungssicherheit, die 2017 in der Verfassung verankert wurde.

Dass die Schweiz ihre Lebensmittel zur Hälfte importieren muss, ist eine direkte Folge davon, dass die Produktion und der Konsum von tierischen Lebensmitteln gegenüber pflanzlichen Lebensmitteln massiv mehr mit Subventionen gefördert wird: mit 2,3 Milliarden gegenüber 0,5 Milliarden Franken.

Für die Fleisch- und Milchproduktion eignen sich die Wiesen und Weiden der Schweiz. Hingegen steht der heutige Futtermittelanbau wie Mais und Getreide auf 60% der inländischen Ackerflächen in direkter Konkurrenz zur menschlichen Ernährung. Denn mit dem vermehrten Anbau von pflanzlichen Lebensmitteln für die Bevölkerung wie z.B. Hülsenfrüchte oder Getreide könnten pro Hektare Ackerland viel mehr Kalorien produziert werden und das auch mit viel

weniger Wasserverbrauch. So kann mit mehr pflanzlichen Lebensmitteln der Netto-Selbstversorgungsgrad von heute 50% auf mindestens 70 % erhöht werden. Genau das fordern wir mit unserer Initiative.

Die Initiative reagiert damit auch auf das Umdenken in der Bevölkerung, das leider in der Landwirtschaftspolitik bis heute nicht stattgefunden hat: Bereits mehr als 60% der Schweizer Bevölkerung ernähren sich flexitarisch und essen der Umwelt und dem Tierschutz zuliebe bewusst weniger tierische Lebensmittel. Dies bietet den Landwirtinnen und Landwirten neue Perspektiven und die Chance, auf dem umwelt- und klimabewussten Wachstumsmarkt für pflanzliche Lebensmittel Fuss zu fassen.

Zusätzlich angeheizt wird die Produktion von tierischen Lebensmitteln durch den Import von Futtermitteln – mit schwerwiegenden Folgen für unsere Umwelt. Von den 16 Millionen Nutztieren, die heute in der Schweiz gehalten werden, wird die Hälfte mit Importfutter ernährt. Zu viel Gülle und Stickstoff überdüngen deshalb Böden, Wälder und Gewässer, belasten unser Trinkwasser mit Nitrat, zerstören die Biodiversität und die Bodenfruchtbarkeit und verstärken die Klimakrise. Die Höchstwerte für Dünger und Stickstoff, die bereits seit 2008 zum Schutz der Umwelt und somit für unsere Ernährungssicherheit in den Umweltzielen der Landwirtschaft verankert sind, werden damit massiv überschritten – beim giftigen stickstoffhaltigen Gas Ammoniak um 70%.

Wie die Praxis und die Wissenschaft zeigen, brauchen wir für unsere Ernährungssicherheit, für den Umweltschutz und die Bewältigung der Klimakrise sowie für sauberes Trinkwasser eine nachhaltige Lebensmittelproduktion, die für mehr Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit sorgt. Diese führt zu höheren Erträgen in der Landwirtschaft und kann zudem Pestizide und Kunstdünger ersetzen.

Für eine sichere Versorgung mit Lebensmitteln und sauberem Trinkwasser fordert die Initiative

- einen Netto-Selbstversorgungsgrad von mindestens 70%, dafür sollen die Produktion und der Konsum von pflanzlichen Lebensmitteln gefördert werden;
- genügend sauberes Trinkwasser und dass die Grundwasserressourcen für die nachhaltige Trinkwassergewinnung dafür sichergestellt werden;
- dass natürliches samenfestes Saat- und Pflanzgut, die Biodiversität und die Bodenfruchtbarkeit als Produktionsgrundlagen der Landwirtschaft gesichert werden;
- dass die Höchstwerte für Dünger und Stickstoff nicht mehr überschritten werden;
- dass Subventionen sowie die Förderung von Forschung, Beratung und Ausbildung den Zielen der Initiative nicht widersprechen dürfen.

Bei den nötigen Anpassungen der landwirtschaftlichen Produktion werden die Landwirtinnen und Landwirte zusätzlich vom Bund finanziell unterstützt.

Unsere Versorgung mit Lebensmitteln ist zu 50% vom Ausland abhängig

Sicher ernährt durch:

- Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion
- Mehr pflanzliche Lebensmittel
- Sauberes Trinkwasser & eine gesunde Umwelt



Initiative für eine
sichere Ernährung

Jetzt unterschreiben!

Medienkonferenz

Lancierung der Eidgenössischen Volksinitiative «Für eine sichere Ernährung – durch Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion, mehr pflanzliche Lebensmittel und sauberes Trinkwasser (Ernährungsinitiative)» vom 13. Juni 2023

Medientext von Roman Wiget Co-Präsident Trinkwasserverband AWBR

Es gilt das gesprochene Wort.

Zur Ernährungssicherheit gehört auch sauberes Trinkwasser, unser Lebensmittel Nr. 1

Als Wasserversorger irritiert es mich seit vielen Jahren, dass es für unsere Trinkwasserversorgung keine eidgenössische Strategie und Sachplanung gibt. Für Strom, Verkehr u.a. sind diese Planungen selbstverständlich. Nicht aber fürs Trinkwasser. Wissen Sie weshalb?

Weil der Bund im Bereich der Trinkwasserversorgung nichts zu sagen hat. Das ist kantonales und kommunales Hoheitsgebiet. Die NZZ hat dies am 13.04.2023 treffend beschrieben:

«Wer Wasser aus einem Bach, Fluss, See oder aus dem Grundwasser entnehmen darf, entscheiden in der Schweiz die Kantone. Die Trinkwasserversorgung wiederum ist Aufgabe der Gemeinden. Solange das Wasser stetig sprudelt, funktioniert dieser föderalistische Flickenteppich gut. Wird es aber knapp, wie in den Hitzesommern 2003, 2015, 2018, 2019 und 2022, fehlen plötzlich die nötigen Entscheidungsgrundlagen (...). Weder die Kantone noch der Bund wissen, wer wie viel Wasser zu welchem Zweck verbraucht. Noch weniger ist bekannt darüber, wie viel Wasser in den bevorstehenden Wochen und Monaten zur Verfügung stehen wird. Beim Thema Trockenheit steuert die Schweiz im Blindflug.»

Dieser Blindflug ist zunehmend gefährlich und fahrlässig. Denn unsere Trinkwasserressourcen sind nicht endlos, sondern begrenzt. Sie sind durch Nutzungskonflikte bedroht, vielerorts durch Nitrat und Pestizide verunreinigt, durch fehlende Planungen mangelhaft gemanagt und durch klimatische Veränderungen verknappen und verschlechtern sie sich zunehmend. Kollege Hartmann – unser ehemaliger oberster Hüter des Grundwassers – wird darauf ebenfalls noch eingehen.

Um unsere Trinkwasserversorgung für die Zukunft auf sichere Beine zu stellen, unterstütze ich die Initiative für eine sichere Ernährung. Und ich hoffe, Sie tun dies auch:

1. damit die öffentliche Trinkwasserversorgung zum Bestandteil der Ernährungssicherheit wird und der Bund in diesem wichtigen Bereich die nötigen Kompetenzen erhält;
2. damit übergeordnete und koordinierte Planungen den heutigen Blindflug und Flickenteppich ablösen;
3. damit die für die Trinkwasserversorgung erforderlichen Grundwasserressourcen gegen konkurrenzierende Nutzungen und klimatische Herausforderungen abgesichert werden und
4. damit das seit über 30 Jahren ungelöste Nitratproblem, welches den Grossteil des Schweizer Mittellands betrifft und erhebliche Gesundheitsrisiken mit sich bringt, endlich angegangen wird.

Wir tragen hier eine generationenübergreifende Verantwortung, denn es geht um unser wichtigstes Lebensmittel überhaupt. Und es geht um Trinkwasserressourcen, auf die nicht nur wir, sondern auch unsere Nachfolgenerationen angewiesen sind.

Roman Wiget, Co-Präsident Trinkwasserverband AWBR

Einige Fakten:

- Für Trinkwasser gibt es keine gesamtschweizerischen Strategien oder Sachpläne, wie sie bspw. für Strom und Verkehr selbstverständlich sind.
- Die Mehrheit der Schweizer Kantone kennt bereits heute temporäre Trinkwasserversorgungsengpässe und das Ausmass dieser Engpässe hat in den letzten Jahren stark zugenommen [BAFU, 2014 und 2021].
- Der Mehrheit der Schweizer Kantone sind weder die Wassernutzungen noch das Wasserdargebot auf ihrem Kantonsgebiet im Detail bekannt. [BAFU, 2014]
- Im Mittelland liegen 80% der Nitratwerte im Grundwasser über 10 mg/L. Im Ackerbaugebiet wird in 50 % der Grundwasservorkommen der Anforderungswert von 25 mg/L überschritten [BAFU, 2022].
- Je höher der Nitratwert, desto höher das Darmkrebsrisiko. Ein erhöhtes Krebsrisiko besteht bereits bei Nitratwerten, die deutlich unter dem heute geltenden Anforderungswert liegen [Puls, 2018].
- In den «Grundlagen für die Wasserversorgung 2025» nennt das Bundesamt für Umwelt bereits 2014 u.a. die folgenden hohen Risiken und zukünftigen Herausforderungen:
 - Abhängigkeit von vulnerablen Ressourcen
 - fehlende Optimierung der Infrastruktur
 - zu hohe Auslastung der Wasserversorgung
 - fehlende Vernetzung der Wasserversorgungen
 - Übernutzung der Ressourcen
 - lang anhaltende Trockenheit
- Als Massnahme fordert das BAFU in den «Grundlagen für die Wasserversorgung 2025» u.a.: *«Die Kantone müssen mittels einer Wasserressourcen-Nutzungsplanung die Übersicht über ihre Ressourcen und deren aktuelle sowie voraussichtliche künftige Nutzung erlangen, damit sie lenkend eingreifen können.»*

**Unsere Versorgung
mit Lebensmitteln
ist zu 50% vom
Ausland abhängig**

Sicher ernährt durch:

- Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion
- Mehr pflanzliche Lebensmittel
- Sauberes Trinkwasser & eine gesunde Umwelt



**Initiative für eine
sichere Ernährung**

Jetzt unterschreiben!

Medienkonferenz

**Lancierung der Eidgenössischen Volksinitiative
«Für eine sichere Ernährung – durch Stärkung einer nachhaltigen
inländischen Produktion, mehr pflanzliche Lebensmittel und sauberes
Trinkwasser (Ernährungsinitiative)» vom 13. Juni 2023**

Medientext von Gertrud Häseli Biobäuerin, Grossrätin www.gertrudhaeseli.ch

Es gilt das gesprochene Wort.

Verlassen wir in der Land- Ernährungswirtschaft das bekannte Unglück der einseitigen Tierproduktion und wenden wir uns dem Glück der wertvollen Pflanzen zu, die direkt unserer Ernährung dienen.

Wildbienen bestäuben Obstbäume und andere Nutzpflanzen. Schlupfwespen und Raubkäfer fressen Schädlinge. Dazu kommen viele weitere Tierarten, die zum Nutzen der Menschen aktiv sind. Die positiven Effekte fallen umso grösser aus, je höher die Artenvielfalt und je kleinstrukturierter die Agrarlandschaft gestaltet ist. Wo dagegen riesige, monoton bepflanzte Flächen vorherrschen, sind Vielfalt und Menge der nützlichen Lebewesen deutlich verringert. Und das wirkt sich am Ende auch negativ auf die landwirtschaftlichen Erträge aus.

Studien belegen eindrücklich, dass die Landwirtschaft durch die Gratis-Dienstleistungen der Biodiversität bessere Erträge erzielen und gleichzeitig den Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden ersetzen können. Eine solche nachhaltige Landwirtschaft, die die Biodiversität und die Bodenfruchtbarkeit fördert, ist das Ziel der Initiative für eine sichere Ernährung.

Aus eigener Erfahrung kann ich bestätigen, dass Schädlinge insbesondere bei Kirschen und Zwetschgen auf natürlich strukturierten Parzellen viel weniger häufig vorkommen. Siebenschläfer, Totholz, natürlicher Bachlauf, alles trägt zu einem wertvollen Umfeld bei.

Diese Elemente allein vermögen aber den Biodiversitätsverlust noch nicht zu stoppen. Es bedarf also dringend verstärkter Anstrengungen. Dazu gehören im speziellen neue Ackerkulturen die direkt der menschlichen Ernährung dienen, wie es die Initiative für eine sichere Ernährung

vorsieht. Insbesondere Hülsenfrüchte sind der Motor einer Bio-Fruchtfolge. Dank Ihrer Eigenschaft gratis Luftstickstoff zu binden, mit gleichzeitig einer tendenziell tiefen Bewurzelung helfen sie die Böden fruchtbar zu halten. Gleichzeitig sind sie wichtige Zutaten einer vermehrt pflanzlichen Ernährungsweise.

Mit dieser Initiative verlassen wir in der Land- Ernährungswirtschaft das bekannte Unglück der einseitigen Tierproduktion und wenden wir uns dem Glück der wertvollen Pflanzen zu, die direkt unserer Ernährung dienen.

**Unsere Versorgung
mit Lebensmitteln
ist zu 50% vom
Ausland abhängig**

Sicher ernährt durch:

- Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion
- Mehr pflanzliche Lebensmittel
- Sauberes Trinkwasser & eine gesunde Umwelt



**Initiative für eine
sichere Ernährung**

Jetzt unterschreiben!

Medienkonferenz

Lancierung der Eidgenössischen Volksinitiative «Für eine sichere Ernährung – durch Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion, mehr pflanzliche Lebensmittel und sauberes Trinkwasser (Ernährungsinitiative)» vom 13. Juni 2023

Medientext von David Jacobsen

Landwirt EFZ, Mit-Betriebsleiter
[Gut Rheinau](#)

Es gilt das gesprochene Wort.

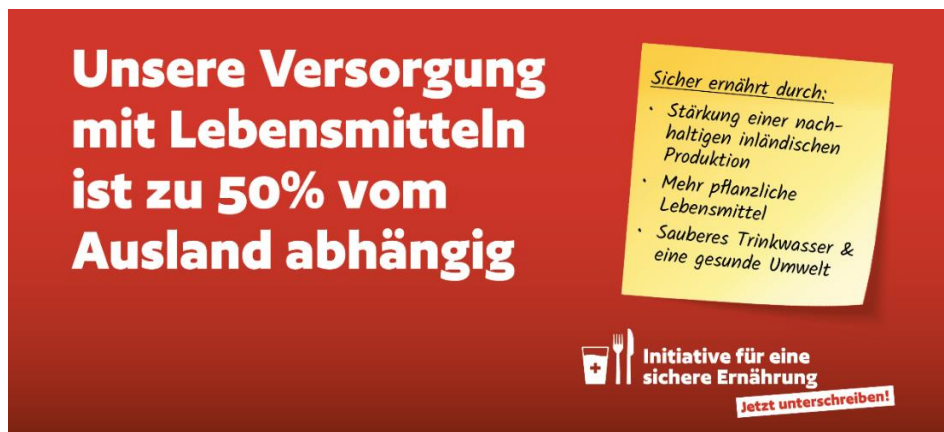
Sehr geehrte Medienschaffende

Auf dem Gut Rheinau bewirtschaften wir 125 ha Land. Davon sind etwa 85 ha Ackerland. Auf diesen Ackerflächen produzieren wir übers Jahr eine Gemüsevielfalt von knapp 100 Arten und ein Vielfaches an Sorten. Unsere Produktion wird durch grosse Biodiversität und Bodenfruchtbarkeit gestärkt und macht uns dadurch unabhängig von Pestiziden und Kunstdünger.

Ackerbaulich produzieren wir vorwiegend Bio-Saatgut von verschiedenen Getreiden über Hirse, Buchweizen und Lein bis hin zu Hülsenfrüchten. Saatgut ist für die Ernährungssicherheit ein wichtiges Thema, kontrollieren doch ein paar internationale Multis fast den gesamten Markt. Aus den Samen ihrer Sorten können keine Samen nachgenommen werden, denn sie bestehen immer mehr aus nicht nachbaufähigen Hybridsorten. Ein enormes Risiko für unsere Ernährungssicherheit. Für uns ist es darum ein wichtiger Schritt, dass die Initiative «Für eine sichere Ernährung» die Förderung von natürlichem, samenfestem Saatgut verlangt. Dabei ist mir persönlich speziell meine Freiheit wichtig, da ich natürliches samenfestes Saat- und Pflanzgut selbst vermehren kann und so unabhängig von Saatgut- und Spritzmittelverkäufern und sonstigen «Beratern» bin.

Mein Standort angepasstes Wissen, welches mich zur Fachperson Lebensmittelproduktion und Ökosystemdienstleistungen auf dem von mir bewirtschafteten Standort macht, gebe ich täglich weiter: als Mit-Betriebsleiter von Gut-Rheinau mit etwa 30 Vollzeit-Ganzjahresstellen, darunter 4 Auszubildenden, sowie als Teil der Schulleitung der biodynamischen Schule Schweiz. Durch dieses an den Standort angepasste Wissen unabhängiger Landwirtinnen und Landwirte entsteht eine standortangepasste Lebensmittelproduktion und damit ein sehr resilientes Ernährungssystem, welches über das notwendige Wissen selbst verfügt, um die Menschen in der Schweiz zu ernähren. Dazu gehört auch eine ausgewogene Balance zwischen der Produktion von tierischen und pflanzlichen Lebensmitteln. Genau diese will die

Initiative zugunsten unserer Ernährungssicherheit herstellen und dies im Einklang mit Umwelt und Klimaschutz.



Medienkonferenz

Lancierung der Eidgenössischen Volksinitiative «Für eine sichere Ernährung – durch Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion, mehr pflanzliche Lebensmittel und sauberes Trinkwasser» vom 13. Juni 2023

Medientext von Adrian Hirt

Gründer und Inhaber von [Alpahirt](#)

Es gilt das gesprochene Wort.

Auf dem grössten Teil der Schweizer Ackerflächen wird Tierfutter statt menschlicher Nahrung angebaut. **Feed no Food**, also «Füttere keine Nahrungsmittel», ist für die Schweizer Ernährungssicherheit wichtig. Genau dieses Thema wird mit der Initiative «Für eine sichere Ernährung» angegangen.

Die Schweiz ist ein Milchland, die Kuh ist unser Nationaltier. Sie frisst, wie auch Wildtiere und andere **Wiederkäuer**, **Gras**, das wir Menschen nicht verdauen können und steht somit **nicht in Nahrungskonkurrenz** zum Menschen. Weil rund 70 Prozent unserer landwirtschaftlich genutzten Fläche aus Gras- und Weideland besteht, sind Wiederkäuer ein ganz entscheidender Bestandteil einer nachhaltigen Landwirtschaft. Sie machen sowohl unsere Umwelt als auch die Bevölkerung resilienter, dies insbesondere in Berggebieten, wo Ackerbau aufgrund der klimatischen und geografischen Bedingungen nur selten möglich ist.

Auf Ackerfläche zuerst Tierfutter anzubauen, ist hingegen nicht nachhaltig, nicht zukunftsfähig und schon gar nicht enkeltauglich. Werden dort vermehrt pflanzliche Lebensmittel für Menschen angebaut, können wir wesentlich mehr Kalorien erzeugen. So steigt der Selbstversorgungsgrad. Gleichzeitig fallen dabei noch immer sehr viele nutzbare Nebenprodukte an, die sich zur Fütterung von Huhn, Schwein und Co. eignen. Eine solche Kreislaufwirtschaft (Wirtschaftssystem, das Abfall vermeidet und Ressourcen wiederverwertet) ohne Nahrungskonkurrenz führt zu einem tieferen Nutztierbestand zugunsten eines geringeren ökologischen Fussabdrucks. Die Lebensmittel, die dabei entstehen, werden im Einklang mit der Natur produziert und sind von deutlich besserer Qualität.

Feed no Food heisst also nicht «kein Fleisch», sondern lediglich weniger davon, insbesondere **weniger Geflügel- und Schweinefleisch**, dessen Futter in hohen Massen mit unserer Nahrung konkurriert. Zudem kommt Fleisch aus natürlicher Haltung mit massiv weniger Antibiotika aus. Und genau da setze ich mich mit meinem graslandbasierten Naturfleisch seit bald 10 Jahren ein.

Die «Initiative für eine sichere Ernährung» ist sehr wichtig, insbesondere weil sie der Bevölkerung aufzeigt, dass wir auf unseren Ackerflächen besser pflanzliche Lebensmittel, die in erster Linie der direkten menschlichen Ernährung dienen, anbauen, statt Kraftfutter für die Nutztierhaltung. Mit der Kultivierung von Futtermitteln werden Kalorien vernichtet und die Biodiversität geschwächt.

Ackerfläche zuerst für Menschen, Grasland für Tiere!

Eine moderne Kreislaufwirtschaft ohne Nahrungskonkurrenz dient der Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt und unserer Ernährungssicherheit in einem.

Unsere Versorgung mit Lebensmitteln ist zu 50% vom Ausland abhängig

Sicher ernährt durch:

- Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion
- Mehr pflanzliche Lebensmittel
- Sauberes Trinkwasser & eine gesunde Umwelt



**Initiative für eine
sichere Ernährung**

Jetzt unterschreiben!

Medienkonferenz

Lancierung der Eidgenössischen Volksinitiative «Für eine sichere Ernährung – durch Stärkung einer nachhaltigen inländischen Produktion, mehr pflanzliche Lebensmittel und sauberes Trinkwasser (Ernährungsinitiative)» vom 13. Juni 2023

Medientext von Daniel Hartmann

Dipl. Naturwissenschaftler ETH, Geologe,
ehem. Chef Sektion Grundwasserschutz,
Bundesamt für Umwelt BAFU Bern
Mit-Initiant der Initiative «Für eine sichere
Ernährung»

Es gilt das gesprochene Wort.

Ungenügende Kenntnis unserer Grundwasservorkommen, mangelhafte Umsetzung der Massnahmen zu deren Schutz und die mancherorts fehlende regionale Planung gefährden unseren wichtigsten Trink- und Brauchwasservorrat, das Grundwasser.

80 Prozent unseres Trinkwassers werden aus Grundwasser gewonnen. Erfreulicherweise hat nun auch das Bundesamt für Umwelt BAFU dies erneut erkannt und Anfang Mai 2023 seine rund 10 Jahre zuvor aufgelöste "Sektion Grundwasserschutz" wiederbelebt.

Trinkwasser ist unser Lebensmittel Nr. 1 und unverzichtbar für unsere Ernährungssicherheit. Die Initiative fordert daher, dass die Versorgung der Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser genauso sicherzustellen ist wie die Versorgung mit Lebensmitteln. Konkret schafft sie die Voraussetzungen dafür, dass die Grundwasserressourcen erfasst und sichergestellt werden, die für eine nachhaltige Trinkwassergewinnung unerlässlich sind. Und sie unterbindet konsequent die Überschreitung der in den Umweltzielen der Landwirtschaft festgelegten Höchstwerte für die Stoffe, die so schädlich sind für unser Grundwasser und Trinkwasser.

Für die meisten Menschen in der Schweiz ist es selbstverständlich, dass jederzeit und uneingeschränkt sauberes Trinkwasser aus dem Wasserhahn kommt. Allerdings verursacht die zunehmende Belastung des Grundwassers immer mehr Probleme und höhere Kosten, die fälschlicherweise nicht den Verursachern, sondern meist den Wasserversorgungen bzw. den Verbrauchern überlassen werden.

Zunehmend extreme Wetterereignisse, Dürren und damit verbundene Ernteaufälle haben u.a. enorme Auswirkungen auf die Schweizer Landwirtschaft. Immer mehr Bauern klagen über Wassermangel und Ernteaufälle im Sommer.

Leider ist es heute alles andere als selbstverständlich, Grundwasser ohne weitere Aufbereitung als Trinkwasser nutzen zu können. Vielmehr finden sich in vielen heute genutzten Wasservorkommen für Mensch und Umwelt schädliche Stoffe. Sie stammen überwiegend von in der Landwirtschaft - selbst in der Nähe von Trinkwasserfassungen - eingesetzten Düngern und Pestiziden. Meine langjährige Seeländer Wohngemeinde konnte noch bis 2012 Trinkwasser aus „eigener Produktion“ liefern. Heute muss die Gemeinde das Trinkwasser beim Wasserverbund „Grosses Moos“ fremdbeziehen, weil sie ihr eigenes Grundwasser nicht vorschriftsmässig geschützt hat. Um gesundes Trinkwasser zu haben, brauchen wir eine nachhaltige Landwirtschaft, die im Einklang ist mit sauberem Trinkwasser! So wie es unsere Initiative fordert.

Jedes Gesetz ist nur so gut wie seine Kontrolle und Durchsetzung. Um die unterirdischen Trinkwasserreserven ordnungsgemäss zu schützen und sie auch künftig uneingeschränkt nutzen zu können, müssen die zuständigen Behörden nutzbare Grundwasservorkommen detailliert erfassen und regelmässig überwachen. Die geltenden Vorschriften und Massnahmen betreffend wassergefährdende Tätigkeiten, Anlagen und Schadstoffe müssen kontrolliert und bei Verstössen wirksame Sanktionen verhängt werden.

Letztlich sind wir dafür verantwortlich, dass auch künftige Generationen uneingeschränkten Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. Darum braucht es die Initiative «Für eine sichere Ernährung»!